MARTIN LUTHER ÜBERSETZUNGSMANUSKRIPT ZUM ALTEN TESTAMENT

1523/24 HANDSCHRIFT AUF PAPIER GEÖFFNET 22 × 33,5 CM
LANDESARCHIV SACHSEN-ANHALT

Gleich nach dem Erscheinen der Übersetzung des Neuen Testaments im September 1522 begann Luther mit der Verdeutschung des Alten Testaments. Dabei versicherte er sich einerseits der aktuellsten literarischen Hilfsmittel zum Hebräischen, andererseits der Unterstützung von Wittenberger Kollegen. Zu ihnen zählten der universal gebildete Humanist Philipp Melanchthon, der Hebraist Matthäus Aurogallus sowie die Theologen Caspar Cruciger, Justus Jonas und Johannes Bugenhagen. Die Übersetzung der erzählenden Schriften des Alten Testaments, namentlich der fünf Bücher Mose, der Richter- und Samuelbücher, ging dabei sehr viel rascher vonstatten als die Arbeit an den poetischen Texten, insbesondere den entsprechenden Stücken der Propheten. Darum erschien die erste vollständige deutsche Bibelausgabe Luthers erst 1534.

Die Arbeit in der Gruppe der Übersetzer muss man sich so vorstellen, dass Luther einen Ausgangstext vorlegte, der dann von den anderen überprüft und verbessert wurde. Das heißt: Die Übersetzung zumal des Alten Testaments besteht aus einer Serie von Überarbeitungen – darin übrigens dem Prozess ähnlich, in dem der uns vorliegende hebräische Text des Alten Testaments selbst einmal entstand. Die hier abgebildete Handschrift Luthers zeigt die Veränderungen in roter Schrift an.

Übersetzen ist, ebenso wie Verstehen, ein potenziell unendlicher Vorgang. Denn es gilt nicht nur die Worte und ihre grammatische Stellung zueinander zu übertragen, sondern die Sache, von der die Rede ist, auf der Basis der Ausgangssprache in den Blick zu nehmen, um sie dann als dieselbe Sache in der eigenen Sprache, also der Zielsprache, erneut zur Aussage zu bringen. Eine Deckungsgleichheit schon der Sprachen lässt sich nie erreichen, von der unaufhebbaren Differenz der Zeiten ganz abgesehen. Zudem verändert sich die aktuelle Sprachgestalt mit der Geschichte, verlangt also nach immer neuer Angleichung an die Gegenwart. Mit diesen Problemen lässt sich nur dann ein befriedigender Umgang finden, wenn die Sache, um die es zu tun ist, für die heutigen Leser verständlich gemacht wird.

Luther hat den Sinn der Bibel auf einer anthropologischen Basis verstanden, indem er die Anrede in ihren beiden Sprachgestalten der Forderung und der Zusage als elementare Funktion der biblischen Texte annahm. Diese Doppelgestalt von Gesetz und Evangelium stellt die Mittel bereit, das Wort der Bibel auf das Leben der Menschen zu beziehen. Die Redeformen von Forderung und Zusage lassen sich dabei nicht exklusiv je auf das Alte Testament und das Neue Testament verteilen, sie finden sich vielmehr in beiden Teilen der Bibel. Die Einheit der Heiligen Schrift aus Altem und Neuem Testament liegt nach diesem Verständnis in Christus, der in seiner Predigt vom Reich Gottes, das gekommen ist und das darum zur Buße leitet, Zusage und Anspruch integriert hat. Dieser hermeneutische Zugang zur Bibel verändert nicht ihren Wortlaut, lässt aber den Sinn der biblischen Texte deutlich hervortreten: Es geht in ihnen um eine kritische und aufbauende Begegnung des Menschen mit Gott. Die Revision der Texte besonders des Alten Testaments durch die Wittenberger Redaktionsgruppe stand im Dienst der religiösen Aneignung und Verbreitung der Bibel als Wort Gottes. Dietrich Korsch

→ Zum Weiterlesen
Johannes Schilling: Martin Luthers Deutsche Bibel, in: ders.: *Das Evangelium in der Geschichte der Frömmigkeit. Kirchengeschichtliche Aufsätze*, Leipzig 2016, S. 121–138.